

Johannesevangelium (11) – Johannes 2,1-12

Alle Bibelzitate: Revidierte Elberfelder Bibel (Rev. 26) © 1985/1991/2008 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten
© 2019 by Karl-Heinz Vanheiden (Textstand 19.10)

Gemeinde: TRCK

Datum: Februar 2020

Folie

Wir wollen heute wieder miteinander Abendmahl feiern und uns daran erinnern, was wirklich im Leben zählt, nämlich das, was Jesus für uns getan hat, aber ich möchte vorher im Johannesevangelium weitermachen und mit euch die Episode aus dem Leben Jesu betrachten, die man gemeinhin *Die Hochzeit zu Kana* nennt. Und ich möchte euch gern zeigen, warum es gerade diese kleine Geschichte um eine fast verpfuschte Hochzeitsfeier ist, die mich immer wieder fasziniert, weil Gott in seiner Freigebigkeit einfach nicht in mein Schema passen will.

Aber schauen wir uns zuerst kurz die Begebenheit an.

Folie

Johannes 2,1-12: Und am dritten Tag war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa; und die Mutter Jesu war dort.² Es war aber auch Jesus mit seinen Jüngern zu der Hochzeit eingeladen.³ Und als es an Wein mangelte, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein.⁴ Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.⁵ Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagen mag, tut!⁶ Es waren aber sechs steinerne Wasserkrüge dort aufgestellt nach der Reinigungssitte der Juden, wovon jeder zwei oder drei Maß² fasste.⁷ Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan.⁸ Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt es dem Speisemeister! Und sie brachten es.⁹ Als aber der Speisemeister das Wasser gekostet hatte, das Wein geworden war - und er wusste nicht, woher er war, die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es -, ruft der Speisemeister den Bräutigam¹⁰ und spricht zu ihm: Jeder Mensch setzt zuerst den guten Wein vor, und wenn sie betrunken geworden sind, dann den geringeren; du hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt.¹¹ Diesen Anfang der Zeichen machte Jesus zu Kana in Galiläa und offenbarte seine Herrlichkeit; und seine Jünger glaubten an ihn.¹² Danach ging er hinab nach Kapernaum, er und seine Mutter und seine Brüder und seine Jünger; und dort blieben sie nicht viele Tage.

Das ist also das erste Zeichen, das Jesus tut. Ein Zeichen in cognito, hinter den Kulissen. Sechs steinerne Wasserkrüge mit einem Gesamtvolumen von ungefähr 600 Liter werden mit Wasser *bis obenan* gefüllt und – eben noch voll Wasser – sind sie plötzlich voll Wein. Und nicht irgendeine ein Plörre, sondern so guter

Stoff, dass der Speisemeister meint, ein ernstes Wort mit dem Bräutigam reden zu müssen, weil – wie jedermann weiß – man erst den guten Wein vorsetzt und im Verlauf der Hochzeitsfeier – Zitat – *wenn die Gäste betrunken geworden sind*, dann kommt der billige Wein auf den Tisch. Die ganze Aktion findet in Kana, ca. zwei Stunden zu Fuß von Nazareth im Hügelland von Galiläa statt und wenn man sieht wie vertraut Maria mit den Abläufen ist, dass sie den Dienern Befehle geben kann und sich für das Problem verantwortlich fühlt, dann scheint es sich bei der Hochzeit selbst um einen Verwandten mindestens jedoch um einen guten Bekannten der Familie gehandelt zu haben.

Bevor uns noch ein wenig um das Zeichen kümmern... meist gibt es zu dem Text eine Frage: Wie kann Jesus so unhöflich zu seiner Mutter sein? Soll man seine Eltern nicht ehren? Maria macht ihren Erstgeborenen (Lukas 2,7) auf das Problem mit dem Wein aufmerksam und der antwortet: *Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen*. Klingt irgendwie nicht so nett. Hat Jesus seine Mutter nicht lieb? Doch hat er. Wie besorgt er um sie ist, merken wir ganz stark am Ende des Evangeliums, wenn er am Kreuz hängend dafür sorgt, dass sich sein Jünger Johannes um seine Mutter Maria kümmert (Johannes 19,26). Und doch spürt man hier deutlichen Unwillen. Im Johannesevangelium wollen sowohl Maria als auch seine Halbbrüder Jesus (in Kapitel 7) dazu bewegen, sich mehr Popularität zu verschaffen. Und Jesus lehnt das beide Male ab. Er will nicht populär sein, sondern das tun, was er *Gott tun sieht* (Johannes 5,19). Deshalb der Satz: *Meine Stunde ist noch nicht gekommen*. Ja, er wird helfen; ja, er wird die Hochzeit retten, aber es geschieht fast im Geheimen. Bis auf die Diener, die auf Jesu Befehl hin die Wasserkrüge mit Wasser gefüllt haben und bis auf seine Mutter, die genug Vertrauen in ihren Sohn hat, um den Dienern zu befehlen *Was er euch sagen mag, tut!* Bis auf diese wenigen Personen weiß erst einmal niemand, was da gerade passiert ist. Ich kann mir gut vorstellen, dass etwas später auch die Jünger und noch ein paar andere Hochzeitsgäste davon Wind bekommen haben; immerhin heißt es am Ende rückblickend: *Er offenbarte seine Herrlichkeit; und seine Jünger glaubten an ihn* und doch bleibt das Zeichen merkwürdig undercover. Jesus möchte nicht im Rampenlicht stehen. Er sucht nicht möglichst viele Follower. Seine Zeit ist noch nicht gekommen. Und er lässt sich von niemandem drängen – auch nicht von seiner Mutter.

Und doch tut Jesus ein Zeichen. Sein erstes Zeichen. Und es ist sowas von ungewöhnlich! 600 Liter besten Wein. 800 Flaschen. Gesamtwert: 20.000 Euro.

Illu: Flasche vom Abendmahlwein?

Unglaubliche Qualität und total unnötig. Die Gäste wären mit viel weniger zufrieden gewesen! Warum offenbart Jesus seine *Herrlichkeit*, sein einzigartiges Wesen, sein Gott-im-Fleisch-Sein durch viel zu viel, viel zu guten Wein? Und die Antwort hat ganz eng etwas mit Gottes Charakter zu tun. Wer ist Gott? Und wie denke ich über Gott?

Ihr Lieben, immer dann, wenn Gott in der Bibel etwas tut, was mich erstaunt, was nicht in mein Bild von ihm passt, muss ich innehalten. Wirklich! Es sind diese Momente, wo Gott mein Denken, meine Erwartungen und vielleicht auch meinen Sinn für das, was angemessen wäre, sprengt, dass er mir sein Wesen offenbart. Es ist wirklich wichtig, dass unser Bild von Gott auch wirklich Gott entspricht! Es gehört zu den ganz schlimmen Fehlern einer Beziehung mit Gott, wenn wir anfangen, uns Gott nach unseren Vorstellungen zu denken, statt uns von der Offenbarung seiner Herrlichkeit überraschen zu lassen. Gott ist nicht so, wie wir ihn gern hätten, sondern er ist so, wie er ist. Wir können ihn nicht ändern, ihn uns nicht *hinbiegen*, denn Gott bleibt er selbst, egal, was wir über ihn denken. Uns falsches Denken über Gott wird immer nur uns selbst schaden. Egal, ob wir ihn für kleinkariert halten oder seine Großzügigkeit nicht glauben können. Am Ende schaden wir uns immer selbst, wenn Gott in unserem Leben nicht er selbst sein darf.

Zurück zu dem ersten Zeichen Jesu. Wofür steht Wein in der Bibel? Er steht positiv als Genussmittel für Freude, Feiern und Fröhlichkeit.

5Mose 14,26: Und gib das Geld für alles, was deine Seele begehrt, für Rinder und Schafe, für Wein und Rauschtrank und für alles, was deine Seele wünscht! Und iss dort vor dem HERRN, deinem Gott, und freue dich, du und dein Haus!

Psalm 104,15a: und Wein, der des Menschen Herz erfreut;

Prediger 9,7: Geh hin, iss dein Brot mit Freude und trink deinen Wein mit frohem Herzen! Denn längst hat Gott Wohlgefallen an deinem Tun.

Prediger 10,19: Um zu lachen, bereitet man ein Mahl, und Wein erheitert das Leben, und das Geld gewährt das alles.

Die Frage, die ich gestellt habe, lautete: Warum offenbart Jesus seine *Herrlichkeit*, sein einzigartiges Wesen, sein Gott-im-Fleisch-Sein durch viel zu viel, viel zu guten Wein? Die Antwort lautet etwa so: Weil wir vor allem anderen wenn es um Gott geht, eine Sache verstehen müssen. Er will unsere Freude. Er meint es nicht nur ein bisschen gut mit uns, sondern er will unser Leben mit einem absoluten Maximum an Gutem fluten. Gott ist ein Gott, der meine Freude will. Und er will davon viel zu viel für mich. Mehr als ich vertragen und verstehen kann. DAS ist Gott. Und jetzt merken wir sofort, dass wir uns entscheiden müssen. Glaube ich an einen Gott der Wasser in Wein verwandelt, der aus Mangel Überfluss und aus Hoffnungslosigkeit Freude machen will? Glaube ich das, egal wohin Gott mich führt, egal, was er von mir verlangt, egal, was mich Nachfolge gerade kostet, oder egal, wie ich mich gerade fühle? Glaube ich an einen Gott, der leere Rituale mit seinem Geist erfüllen und ihnen ewige Freude einhauchen will¹?

Ihr Lieben, mich fasziniert diese kleine Geschichte aus den Anfangstagen von

¹ In Anlehnung an die leeren Gefäße für die jüdische Reinigung, die erst mit Wasser und dann mit Wein gefüllt sind.

Jesu Wirken, weil sie mich mit der Idee konfrontiert, dass Gott kein Knauserer ist, sondern ganz im Gegenteil. Er sieht meine Nöte und will mich mit mehr Freude beschenken als ich mir jemals vorstellen und jemals vertragen kann. Bei Gott ist Überfluss an Freude. Er kann nicht anders. Wenn es darum geht, die zu beschenken, die ihm wichtig sind, dann kann Gott sich nicht zurückhalten.

Meine Frau ist auch so. Da hat mein Enkel Geburtstag und wir haben schon ein kleines Geschenk – eigentlich genug – aber nicht genug für das Herz einer Oma. Und wenn sie mir dann zwei Tage vor dem Geburtstag sagt, dass sie noch etwas bestellt hat... dann kann sie nicht anders. Liebe kann nicht anders als schenken und noch mehr schenken, bis es eigentlich zu viel ist. Und das zeigt uns Jesus hier. Gottes unglaubliche und unverschämte Freigebigkeit.

Ihr Lieben, wenn Gott gibt, gibt er alles. Und das ist der Grund dafür, dass Menschen überhaupt gerettet werden können. Er gibt alles. Und das ist nicht zuerst guter Wein, sondern sich selbst. Der Vater gibt den Sohn, damit der am Kreuz für uns stirbt. Daran wollen wir heute denken. An diesen Moment, der aller wahren Freude zu Grunde liegt, Golgatha. Wäre Jesus nicht stellvertretend für uns gestorben und könnten wir nicht aus Glauben gerettet werden, dann wäre jede Freude ein Hohn. Wir würden dann wissen, wie sich Glück anfühlt, und wären doch dazu verdammt, es ganz zu verlieren. Aber weil wir gerettet sind, ist es genau anders herum. Jede kleine Freude in dieser Welt ist ein Vorgeschmack auf die unbeschreibliche Mega-Über-Freude mit der Gott eine Ewigkeit lang unser Leben fluten will. Ist das nicht großartig?

Wisst ihr warum Jesus ein Leben voller Ablehnung und Leid durchgehalten hat? Welche Gewissheit ihn am Kreuz hielt? Es war das Wissen um die vor ihm liegende Freude! Er kannte seinen Vater. Er wusste um die Freude, die bei Gott wartet. Und das hat ihn nicht aufgeben lassen.

Hebräer 12,1.2: Deshalb lasst nun auch uns, da wir eine so große Wolke von Zeugen (= andere Gläubige) um uns haben, jede Bürde und die uns so leicht umstrickende Sünde ablegen und mit Ausdauer laufen den vor uns liegenden Wettlauf, 2 indem wir hinschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der um der vor ihm liegenden Freude willen die Schande nicht achtete und das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.

Psalm 16 ist ein messianischer Psalm und lässt uns einen Blick ins Denken und die Erwartung des Messias werfen. Und Jesus hatte eben nicht nur die Hoffnung auf Auferstehung, sondern auch Freude.

Psalm 16,10.11 (NEÜ): "Denn mein Leben überlässt du nicht dem Totenreich, / dein treuer Diener wird die Verwesung nicht sehen. 11 Du zeigst mir den Weg, der zum Leben hinführt. / Und wo du bist, hört die Freude nie auf. / Aus deiner Hand kommt ewiges Glück.

Psalm 16,11: Du wirst mir kundtun den Weg des Lebens; Fülle von Freuden ist vor deinem Angesicht, Lieblichkeiten in deiner Rechten immerdar.

Lasst uns beim Abendmahl dankbar daran denken, was wir für einen Gott haben. Er meint es nicht nur gut mit uns. Was er uns an Freude bereiten will – und im Kleinen hat er schon damit begonnen - ... was er uns an Freude bereiten will, wenn wir ihm begegnen, wird unsere kühnsten Erwartungen so weit übertreffen, dass uns die Worte fehlen werden. Viel zu viel und viel zu guter Wein.

AMEN